

INTERVIEW VON CORINNE M. FLICK

»Die Chancen diskutieren«

Was wird aus einem Land, in dem die Kinder fehlen und die Alten immer älter werden? Die Gründerin der Convoco-Stiftung spricht mit Christa Katharina Spieß, der Direktorin des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB), über den demografischen Wandel



Lange Zeit weckte der Begriff der Überbevölkerung Ängste vor einer Welt des Hungers und der Not. Doch nun brechen rings um den Globus die Geburtenraten ein, und neue Sorgen entstehen. Wie entwickeln sich schrumpfende Gesellschaften? Wer gewinnt den Wettbewerb um qualifizierte Migranten? Wir dokumentieren in Auszügen einen aktuellen Convoco-Podcast zum Thema.

Frau Professor Spieß, was sind die großen weltweiten demografischen Trends?

Die Weltbevölkerung wächst nach wie vor. Wir haben ein hohes Wachstum insbesondere in den Regionen südlich der Sahara. Inzwischen sind wir bei acht Milliarden Menschen auf dieser Welt. Allerdings wird dieses Wachstum nicht ewig anhalten. Im Jahr 2084 – so die Prognose – wird der Peak mit ungefähr 10 Milliarden Menschen erreicht sein. Dann kommt es zu einem Bevölkerungsrückgang. Wir haben insgesamt eine Alterung der Bevölkerung, insbesondere in den Industrieländern, aber auch in den Schwellenländern. Sie kommt dadurch zustande, dass Menschen einerseits länger und gesünder leben und andererseits weniger Kinder geboren werden – insbesondere in Europa und Ostasien. Wir werden auch weiterhin Migrations- und Fluchtbewegungen haben, getrieben durch Kriege, durch Klimawandel, durch wirtschaftliche Unsicherheiten in bestimmten Regionen. **Normalerweise treffen Vorhersagen, wie die Zukunft aussieht, selten zu. Bei der Demografie ist es anders. Warum?**

Geburtenraten und Sterbefälle sind in einem gewissen Rahmen gut vorhersehbar. Gleichwohl gibt es Ausnahmen. In

Ostdeutschland hat es nach der Wiedervereinigung einen Einbruch in den Geburten gegeben, den so niemand prognostiziert hat. Auch jetzt, in den Zeiten nach Corona und in Zeiten von globalen Kriegen, beobachten wir in Deutschland wieder einen Rückgang der Geburten. Der größte Unsicherheitsfaktor bei demografischen Modellen aber ist die Migration. Die Flüchtlingsströme nach Deutschland in den Jahren 2015/16 waren unvorhersehbar. Sie haben aber letztlich dazu beigetragen, dass die deutsche Bevölkerung in Deutschland nicht so stark altert wie prognostiziert.

Zwischen 2015 und 2050 wird sich laut WHO der Anteil der über 60-Jährigen an der Weltbevölkerung von 12 auf fast 22 Prozent fast verdoppeln. Die Entwicklung betrifft vor allem Europa und die USA. Was bedeutet das für unsere Gesellschaften? Was bedeutet das für Deutschland?

Wir stehen vor der großen Herausforderung, die sozialen Sicherungssysteme zu finanzieren, die stark im sogenannten Umlageverfahren aufgebaut sind. Die aktuelle Erwerbsbevölkerung zahlt ja die Renten. In Europa und insbesondere in Deutschland gehen nun die Babyboomer in die Rente. Diese Menschen sind zunächst einmal gesund, aber irgendwann werden sie in der Regel pflegebedürftig. Wie werden wir den Pflegebedarf und den damit verbundenen Fachkräftemangel abdecken?

Was heißt das für Wirtschaft und Politik?

Wir haben ein verändertes Konsumverhalten, wenn wir älter werden. Auch die politischen Präferenzen ändern sich. Wenn der Anteil der Älteren in der Bevölkerung zunimmt, ist es für einen Politiker und eine Politikerin kurzfristig rational,

sich stark an der älteren Generation zu orientieren. Das kann zu einer Verschiebung in der Politik führen. Wir haben eine kleine junge Generation und eine sehr große ältere Generation. Wir haben aber auf der anderen Seite auch ein riesiges Potenzial von älteren Menschen, die ihre Erfahrungen als Ressourcen der Gesellschaft zur Verfügung stellen können und die die junge Generation fördern können.

Ohne Zusammenhalt kann eine moderne Gesellschaft nicht dauerhaft bestehen. Wird dieser Zusammenhalt durch den demografischen Wandel gefährdet?

Es besteht die Gefahr, dass wir über Verteilungsfragen die Spannungen in der Gesellschaft verstärken. Wir müssen anders diskutieren, als wir es bisher getan haben. Wir müssen zum Beispiel thematisieren, dass zugewanderte Fachkräfte elementar sind, wenn wir unsere wirtschaftliche Produktivität und wirtschaftliche Stabilität erhalten wollen. Ich plädiere dafür, dass wir in einer demokratischen Gesellschaft nicht nur die Gefahren und Spannungen, sondern auch die Chancen dieses Wandels diskutieren.

Ist der demografische Wandel im Moment stärker als zu früheren Zeiten? Gewandelt hat sich die Welt ja immer.

Das ist eine wichtige These. Geburten gehen hoch, Geburten gehen runter. Das ist ein Wandel, den wir immer wieder in Gesellschaften beobachten können. Und auch in der Vergangenheit hat es bei einem Wandel in der Gesellschaft Konflikte gegeben, zum Beispiel während der industriellen Revolution. Wandel muss begleitet werden.

Jetzt haben wir das Problem, dass ältere Menschen sich weniger gern verändern.

Deshalb ist lebenslanges Lernen ein wichtiges Thema. Wir brauchen Modelle dafür und immer wieder Tätigkeitswechsel, damit Menschen bereit für Veränderungen sind, Erfahrungen sammeln können. Alle Forschung zeigt: Dadurch können sie tatsächlich auch bis ins hohe Alter leistungsfähig sein.

Werden uns eine qualifizierte Migration und der technologische Fortschritt dabei helfen, die fehlenden jungen Menschen zu ersetzen?

Eindeutig. Der technische Fortschritt ist wichtig. Noch vor zehn Jahren haben wir es als problematisch angesehen, bestimmte Tätigkeiten durch Digitalisierung und KI zu ersetzen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels kann man es begrüßen. Fachkräftezuwanderung ist ein weiteres Instrument.

Die Frage ist: Wie gewährleisten wir, dass Fachkräfte zu uns kommen und bei uns bleiben? Und wie stellen wir sicher, dass sie schnell im Arbeitsmarkt Fuß fassen?

Was sollte sich als erstes ändern?

Eine Entbürokratisierung, eine schnellere Anerkennung von Berufsabschlüssen und transparentere Verfahren können dazu führen, dass Menschen leichter in den Arbeitsmarkt kommen. Ich würde mir eine Willkommenskultur für diese Fachkräfte wünschen, und dass wir sie als Menschen mit Familien wahrnehmen. In den skandinavischen Ländern zum Beispiel ist eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gegeben. Das spielt eine Rolle, wenn es darum geht, attraktiv für Fachkräfte aus dem Ausland zu sein.

Im Moment beobachten wir, dass Menschen die USA verlassen. Wir sehen erste Anzeichen für einen „Braindrain“ qualifizierter Fachkräfte. Können Deutschland und Europa davon profitieren?

Das ist eine spannende Frage, die in der Wissenschaft unterschiedlich diskutiert wird. Gerade in Bereichen, wo viele Fachkräfte zu verorten sind, sind die USA kompetitiv und erfolgreich. Europa kann da nicht überall mithalten. Wir sind auch nicht die einzige Option für Menschen aus den USA, die auswandern wollen. Sie haben Kanada sehr nah, wo die Sprache kein Thema ist. Ich setze darauf, dass die amerikanische Gesellschaft die Demokratie hochhält und verteidigt und dass es nicht zu einem massiven Brain-drain kommt.

Ist eine längere Lebensarbeitszeit ein weiteres Instrument?

Eine dritte Schraube, an der wir drehen können, ist tatsächlich eine längere Lebensarbeitszeit. Auch hier müssen wir gezielt vorgehen. Zum einen könnten wir die Lebensarbeitszeit für Gruppen erhöhen, die körperlich nicht so anstrengende Arbeit verrichten. Und wir sollten versuchen, diejenigen mit körperlich anstrengenden Jobs im Arbeitsmarkt zu halten, und ihnen früh Optionen ermöglichen, ihr Tätigkeitsfeld zu verändern. Wir sollten auch das Potenzial von Ehrenamt im Alter noch viel stärker nutzen.

Vielleicht müssen wir auch unseren Sprachgebrauch ändern. Menschen ab 65 sind heutzutage keine alten Menschen.

Wir müssen unsere Altersbilder ändern. Alt sein bedeutet nicht krank und senil sein. Asiatische Länder konnotieren das Alter viel positiver. Durch Erfahrungswissen kommt ein unglaublicher Schatz in die Gesellschaft. Wir wissen aus der

Vita C. Katharina Spieß



Sozialwissenschaft, Volkswirtschaft

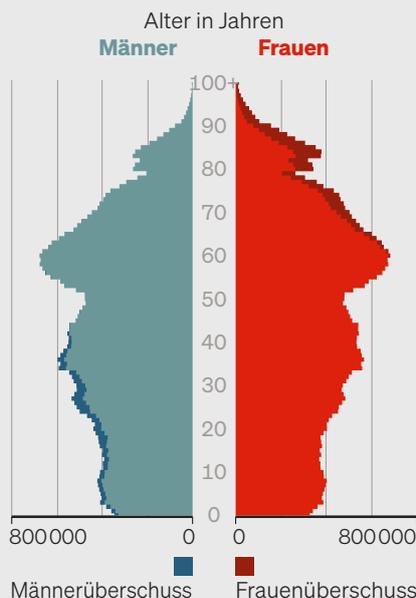
Christa Katharina Spieß, geboren 1966, studierte in Mannheim, promovierte in Bochum und habilitierte in Berlin

Bildung als Schlüssel

Sie ist Professorin für Bevölkerungsökonomie an der Uni Mainz und leitet seit 2021 das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) in Wiesbaden

Eine Nation als Baum

Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland 2024



Produktivitätsforschung, dass altersgemischte Teams die besten sind, genauso wie geschlechtergemischte Teams. Diese Unterschiedlichkeit der Menschen können wir für unsere Gesellschaft nutzen. Das betrifft Alter, das betrifft Herkunft, das betrifft Geschlecht.

Diversität ist eine Chance und nicht etwas Negatives, wie es mancher US-Republikaner heute behauptet.

Das ist empirisch belegbar. Diversität kann sehr bereichernd sein. Denken Sie daran, was für ein Potenzial die Frauen darstellen. Das ist für mich eine weitere Schraube. Wir haben in Europa neben den Niederlanden und Österreich den höchsten Anteil von Frauen, die in Teilzeit arbeiten. Bestausgebildete Frauengenerationen verharren in der Teilzeitfalle, auch wenn sie keine betreuungsbedürftigen Kinder mehr haben. Sie sind ein Potenzial, das wir nutzen können und das wir nutzen sollten.

Warum gehen die Frauen nicht aus der Teilzeit in die Vollzeitbeschäftigung?

Es liegt mit an unserem Steuersystem. Das viel diskutierte Ehegattensplitting und auch die Minijobs setzen Anreize, das Arbeitsangebot von Frauen nicht auszuweiten. Es gibt ein Stück weit auch die Tradition in den Unternehmen, Frauen nach einer Teilzeit nicht die Möglichkeit zu geben, in Vollzeitjobs zu gehen.

Wie steht es um die Chancen und Aussichten der allerjüngsten Generation?

Wir können uns nicht mehr erlauben, irgendetwas Potenzial zurückzulassen. Etwa, dass wir Kinder nicht fördern. Der Sockel des Bevölkerungsdiagramms wird sehr schmal. Demografischen Wandel zu begleiten, heißt für mich auch, diesen Sockel stabiler zu machen. Wir dürfen kein Kind zurücklassen. Bei den Fünfjährigen haben 40 Prozent eine Migrationsgeschichte. Diese Kinder sind im Bildungssystem noch nicht gut angekommen. Wir können uns nicht erlauben, dass der Anteil von Jugendlichen, die keine berufliche Ausbildung haben, unter der migrantischen Bevölkerung höher ist als unter der anderen.

Lernen ist – wenn ich das so höre – ein ganz wesentliches Thema für unsere Gesellschaft heute, egal wo man steht.

Das hatte die demografische Forschung nicht immer auf dem Radar. Bildung ist etwas Zentrales. Durch Bildung gelingt Integration besser, die Akzeptanz von Wandel steigt. Durch Bildung können wir länger erwerbstätig sein. Sie ist der Baustein für lebenslanges Lernen. Wenn ▶

FOTO: PETER-PAUL WEILER

Unterhalb der »Erhaltungsschwelle« von 2,1

Nicht nur in Deutschland sinkt die Zahl der Kinder pro Frau

Zusammengefasste Geburtenziffer

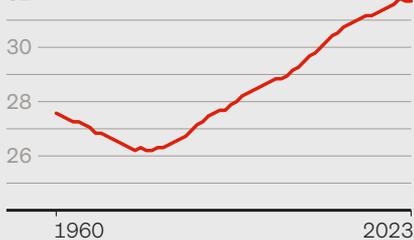
Kinder je Frau nach Kalenderjahren



Babyboom und Wende-Delle: Seit 2020 fällt die Geburtenziffer erneut deutlich

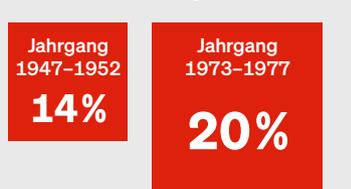
Durchschnittliches Alter der Mütter bei Geburt ihrer Kinder

Alter in Jahren



Späte Mütter: Oft verschieben Studium und Berufsstart die Familiengründung

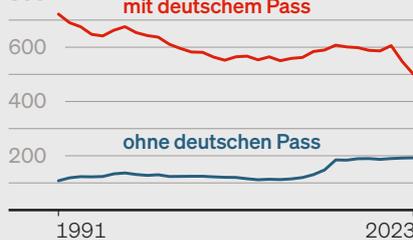
Kinderlosigkeit von Frauen in Deutschland nach Geburtsjahr



Sozial zunehmend akzeptiert: Innerhalb einer Generation stieg die Kinderlosigkeit um sechs Prozentpunkte. Etwa zehn Prozent der Paare sind ungewollt kinderlos

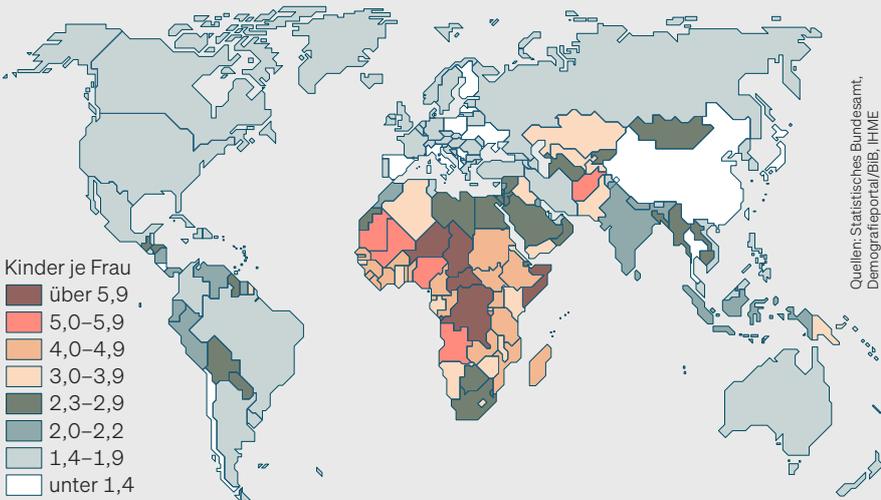
Geburten nach Staatsangehörigkeit der Mutter

Geburten in Tsd.



Leichter Ausgleich: 31 Prozent der Bevölkerung hat eine „Einwanderungsgeschichte“

Fertilitätsrate 2023



Geburtenraten als geopolitische Sprengsätze: Subsahara-Afrika könnte im Jahr 2100 rund 150 Prozent mehr, Europa 25 Prozent weniger Einwohner haben. In Südkorea betrug die Rate 0,72

Quellen: Statistisches Bundesamt, Demografieportal/BiB, IHI/E

wir da nicht mehr investieren und wenn wir diese Chance nicht erkennen, verschenken wir riesige Potenziale.

Bildung bringt auch persönlichen Gewinn.

Ja. In der Demografie reden wir vielfach immer nur über die Anzahl von Menschen. Wenn ich über Bildung spreche, spreche ich über die qualitative Dimension des demografischen Wandels. Es ist in diesem Sinne auch wichtig, sich die Zufriedenheit der Menschen anzuschauen. Es geht um Wohlbefinden und Demokratiefähigkeit einer Gesellschaft. Wohlstand heißt nicht nur ein hohes Bruttoinlandsprodukt, sondern Wohlstand kann auch heißen, dass die Menschen in diesem Land zufrieden sind. Dann bleiben sie eher da, dann entscheiden sie sich eher für Kinder, dann werden sie im Alter leistungsfähiger. Zufriedenheit der Menschen ist also auch unter demografischen Aspekten ein wichtiges Gut. Deshalb haben wir am BiB einen Wohlbefindensmonitor aufgelegt.

Das finde ich fantastisch. Diesen Monitor werde ich mir gleich anschauen.

Das ist mir sehr, sehr wichtig. Der demografische Wandel wird oft verkürzt diskutiert. Wenn wir über eine nachhaltige Demografiepolitik sprechen, dann müssen wir uns anschauen: Fühlen sich Menschen einsam, fühlen sich Menschen vernachlässigt? Auch die Politik muss genauer hinschauen. Wer ist besonders unzufrieden? Wir können zum Beispiel sehen, dass Alleinerziehende besonders unzufrieden mit ihrem Leben sind. Wir wissen, dass die zweite Generation von Migranten sogar noch unzufriedener ist als die erste. Alle diese Themen beeinflussen unsere Fähigkeit, diesen Wandel zu begleiten. Wir haben uns gefragt, was brauchen wir? Ich glaube, wir sind uns einig, wir brauchen Wandel und der kann nur gelingen, wenn wir gut ausgebildet sind und wenn wir alle mitnehmen. ■

Was ist Convoco?

Die Convoco-Stiftung bietet unterschiedliche Plattformen, die einen freien und interdisziplinären Gedankenaustausch zu gesellschaftlich relevanten Fragen ermöglichen und die Debatte beflügeln: Es gibt Lectures in Berlin und London, eine Konferenz (das Convoco-Forum) in Salzburg. Im Convoco-Podcast spricht Corinne Flick, Gründerin und Vorstand der Stiftung, alle zwei Wochen mit wichtigen Vertretern der Gesellschaft. Das aktuelle Gespräch lässt sich hier hören:

